Manchmal ist das Leben traurig...

Autor(en): **Noelli, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 9

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-666814

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Manchmal ist das Leben traurig ...

Manchmal ist das Leben traurig,
weil wir traurig es begeh'n.
Jedoch wird das Leben heiter,
wenn wir heiter es versteh'n.

Diese meinen, gegen Dunkel
kämpfe man vergebens an —
Jene können im Gefunkel
ferner Sterne Glück empfahn.

Laßt uns, Freunde, wieder wehren
gegen Finsternis und Leid —
schon im Wehren liegt Gewähren
freude-naher Seligkeit.

Hans Roelli.

Damals im Schnee.

Eine Erinnerung.

„Hallo, Buben!" sagte ich am Dienstagnachmittag in der Schreibstunde, „morgen turnen wir droben auf der Stotzweid — mit den Brettern. Ich war gestern wieder in jener Gegend; das ist einfach herrlich, diese silbernen Felder — dieser klare Himmel — dieses feurige Abendrot!"

Das genügte.

Und nun erzählten mir die Buben endlose Geschichten, lustige und ernste Skierlebnisse von gestern, vorgestern und — vor Jahren ...

„Wenn das alles wahr ist, so wird mir fast angst, euch dort hinaufzuführen."

Ja, mit einer Gesellschaft von zwanzig frischen bis allzufrischen Jungen ist dies keine Kleinigkeit. Aber sie merken es nicht. Sie kennen die Verantwortung wohl vom Hörensagen und von kunstvollen Gehorsamsübungen; der eine oder andere hat sie sogar schon recht empfindlich gespürt — aber: Vergessen und Sorglosigkeit sind ja die besondern Vorrechte der Jugend.

Also: Punkt ein Uhr Abfahrt vom Schulhausplatz. Über Ausrüstung und Proviant für eine solche Tour haben die Schüler und deren Eltern genügend Erfahrung. Aber es ist meine Pflicht, das alles genau und eindringlich zu wiederholen. Wozu hätten sie sonst ihren Schulmeister. Und ihr wißt; es gibt so verschiedene Leute, so ungleiche Verläßlichkeit!

Fein wird's werden. Sie werden ihrem neuen Lehrer schon zeigen, wie man im Toggenburg skifahren kann. Sie werden ihm ihren Skikönig vorführen und seine tüchtigen Vasallen. Und sie werden glänzen — besonders jene, die im Schulzimmer so gerne im Schatten der andern sitzen. Jetzt werden sie Helden der freien Konkurrenz sein!

Das weiß ich gut. Sport ist gesund. Darum gehe ich immer wieder mit der frohen Schar hinaus in Luft und Sonne — denn dorther kommt lichtes Leben — Sommer und Winter. Ein idealer Winter ist's; die Bewohner erinnern sich nur mit Mühe an ein ähnliches Jahr. Viele Straßen sind gesperrt; ungeheure Schneemassen überall — zuviel für die leichten Dächer. Auch die Unterschüler kommen per Ski zur Schule ...

Mittwochnachmittag: ein Uhr. Zwanzig Buben klettern im Zickzack den Hang hinauf.

„Das wird ein feiner Tag!" meint der kleine Hansli mit seinem runden Gesicht. Er geht neben dem starken Toni, der ihm die schmalen Brettlein trägt. Hansli ist schwächlich, aber eine liebe Seele. Die ganze Klasse hat ihn gern, den Hansli Müller. Und Toni ist ein gutmütiger Kerl, sonst würde er sagen: ein rechter Skifahrer trägt seine Sachen selber — oder dann soll er daheim bleiben. Aber Hansli mußte mit; wir hätten ihn vermißt.

Zehn Meter weiter hinten kommen Fred, Köbi und Walter. Sie verhandeln die Klasse.

„Technisch ist der Koller Ernst noch ganz gut, aber es fehlt ihm einfach."

„Einfach Schiß hat er, das ist alles bei ihm, schade!"

„Du — das könnt ich jetzt nicht einmal sagen."

„Ich glaube immer, der Ruedi Meier könnte sich ganz gut entwickeln."

Mit der Entwicklung haben sie's immer zu tun. Man merkt es gleich: hier sprechen die Sachverständigen. Der große Fred ist übrigens unser Skikönig; das ist offizielle Tatsache. Er geht hemdärmlig, spricht wenig, aber man kennt ihn gut. Er habe noch nie gefroren.

Das nächste Trüpplein hält einen großen Abstand — vielleicht, weil dort der Lehrer ist.

Es ist einfach lustig, was die Toggenburger Kinder alles erzählen. Da sei gestern einer in